

und 2. Pet. 1,10 zum Problem des syllogismus practicus. Stellen zu den Sakramenten fehlen vollständig. Im Ethik-Kapitel erscheinen nur individuell-moralische Gesichtspunkte, d. h. keine Lehre vom öffentlichen Leben oder staatlichen Regiment (keine Auslegungen von Röm. 13, 1. Tim. 2 oder Tit 3). Dafür ist ein ausführlicher Abschnitt dem Thema «Christ the King and the Kingdom of Christ» (176–191) gewidmet; ebenso eine Fülle von Stellen der Frage der rechten Gottesverehrung (im Reg. z. T. unter das Stichwort «Demythologizing» [408] gefaßt!). Gesamthaft erscheint dem Rez. die Auswahl von einem puritanischen Frömmigkeitsverständnis geprägt, aber nicht repräsentativ für den ganzen Calvin. Immerhin verdient wohl diese Seite Calvins mehr Gehör.

Ernst Saxer, Dübendorf

John Murray

Calvin on Scripture and Divine Sovereignty

Baker Book House, Grand Rapids, Michigan, (1960) 1978, 71 S.

Bei dieser Schrift handelt es sich um eine Neuauflage von drei Vorlesungen, gehalten 1959 in Grand Rapids.

«I. Calvin's Doctrine of Scripture» (11–31) stellt fest, daß Calvin an der wörtlichen Inspiration und unfehlbaren Autorität der Schrift festhält. Als Grundlage dienen die bekannten Aussagen aus Inst. I, 7, 5 (die Schrift kommt aus Gottes eigenem Mund) und IV, 8, 9 (die Apostel Schreiber/Notare des Hl. Geistes), die Auslegungen Calvins von 2. Tim. 3,6 und 2. Petr. 1,20 sowie in Calvins Vorworten zu den Kommentaren über die Evangelien (Evangelienharmonie und Johannes) die Aussagen über das Diktieren des Hl. Geistes. Calvins textkritische Erwägungen dienen nach Murray der Suche nach dem originalen, inspirierten Text. Calvins Aussagen, wonach sich die biblischen Autoren zeitweise den «Ungelernten» anpassten und in Details keinen Wert auf pedantische Präzision legten, fallen bereits unter das Verdikt: «Calvins Sprache ist in diesen Zusammenhängen unbesonnen («ill-advised») und passt nicht zu seiner sonst üblichen Bedachtsamkeit beim Reflektieren des göttlichen Ursprungs und Charakters der Schrift» (31). «II. Calvin and the Authority of Scripture» (35–51) wendet sich gegen die Calvin-Interpretationen der dialektischen Theologie. Gegen Niesels Auffassung, wonach (bei Calvin) die Inkarnation der göttlichen Wahrheit in Christus eine Faßbarkeit der göttlichen Wahrheit in einer verbalen Inspiriertheit der Schrift ausschließe, erklärt Murray: Nach Calvin ist die Schrift insgesamt «the inscripturated word of God» (38 u. f.), was Calvin gerade auch in den Passagen über die Inkarnation in Christus betont; und nach Calvin kommt die göttliche Wahrheit nur durch das unfehlbare Wort weiter bis zu uns (nach Inst. IV, 8, 8). Die Unfehlbarkeit Christi fordere also die Unfehlbarkeit des Wortes der Zeugen von Christus: «Inscripturated verbal revelation is the only mode of

such (sc. Christi) revelation available to us» (43). Die Schrift trägt ihre Autorität in sich, das innere Zeugnis des Hl. Geistes bewirke unsere Überzeugung von ihrer Autorität; diese beruhe auf ihrer göttlichen «authorship and not in that by which divine authorship is confirmed» (51).

«III. Calvin on the Sovereignty of God» (55–71) stellt v. a. Calvins Prädestinationslehre aufgrund des Römerbriefkommentars und *De aeterna Dei predestinatione* dar. Dem Prädestinationsdekret wird die Providenz (in Murrays Darstellung) faktisch untergeordnet. Der Wille Gottes zur Erwählung resp. Verwerfung ist der letzte Grund allen Geschehens, wobei die Verderbnis der Gottlosen Stoff und Anlaß (*locum materiamque*) für Gottes Gericht gibt. Gott ist zwar nicht Autor der Sünde, aber wenn er Adams Fall anordnete und seinen gerechten Willen durch den bösen Willen der Bösen erfüllt, so ist dies notwendiger Ausdruck von Gottes Souveränität auch im Reich der Sünde.

Die Schrift Murrays vertritt eine orthodoxe Calvin-Sicht, die als Interpretation – entgegen der Inanspruchnahme Calvins für die dialektische Theologie – wohl das größere Recht für sich hat. Als autoritative Repräsentation von Calvins Theologie hingegen – Murray sieht z. B. in Calvins Prädestinationslehre biblische Theologie «the precipitate of biblical teaching» (64) – müßte sie allerdings von andern Kriterien her beurteilt werden. *Ernst Saxer, Dübendorf*

Heidi Neuenschwander-Schindler

Das Gespräch über Calvin

Frankreich 1684–1870. Historiographische Variationen zu einem interkonfessionellen Thema. Basel und Stuttgart, Verlag Helbing und Lichtenhahn, 1975 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 136), VI + 258 S.

Das Buch befaßt sich mit den Calvin-Deutungen in der französischen Historiographie unter Einbezug der Genfer Geschichtsschreibung. Es umfaßt das Zeitalter Ludwigs des XIV. und weiter «das siècle des lumières, mit Voltaire als zentraler Hauptfigur, und das nachrevolutionäre Frankreich bis zum Vaticanum I und zum Sturz des zweiten Kaiserreichs» (1). Die Vf. wählt dabei – als methodischen Grundsatz – Autoren zur Darstellung aus, die signifikant sind für das Calvin-Bild jeweils einer Epoche (2). Dabei gelingt es ihr, den Horizont sehr weit zu halten und nebst allgemeinen Übersichten kaum bekannte literarische Auseinandersetzungen in einem grundsätzlichen Zusammenhang darzustellen. Die verschiedenen Gesichtspunkte, unter welchen Calvin und der Calvinismus von Epoche zu Epoche bekämpft resp. verteidigt wurden, sind in der Schlußbetrachtung (fast zu) knapp zusammengefaßt (245–246). Als u. E. Wichtigstes sei daraus festgehalten: Im frühen 17. Jh. sehen die katholischen Autoren v. a. im Rückblick auf die Bürgerkriege Calvin als «schlechten Patrioten» (245), im späteren 17. Jh. rückt dann die theologische und literarische Leistung Calvins in den Mittelpunkt. Im Übergang zum 18. Jh. stehen die Darstellungen im Zei-